

der prozess

NACH FRANZ KAFKA

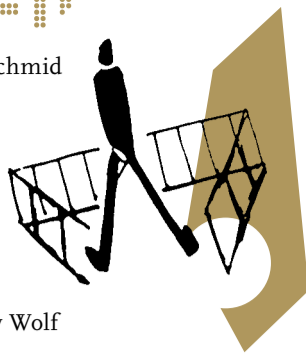
inszenierung Johannes Schmid dramatisierung Ruth Bader und Johannes Schmid

premiere 06.12.2008 – Spiegelhalle



der Proceß

dramatisierung Ruth Bader, Johannes Schmid
inszenierung Johannes Schmid
ausstattung Michael S. Kraus
komposition Christian Heiß
choreografie Anna Holter
dramaturgie Ruth Bader
theaterpädagogik Raphaela Kurz
resieassistenz Lara Kohler
ausstattungsassistenz Birte Novak, Jenny Wolf



H./erzähler Alexander Peutz
aufseher/frl. bürstner/wäscherin/Leni/prüser/
erzählerin Jana Alexia Rödiger
franz/fr. srubach/gerichtsdiener/advokat/mädchen
geistlicher/erzähler Odo Jergitsch
willem/untersuchungsrichter/student/onkel/block
maler/erzähler Johannes Merz
sowie DJ Martin Tentschert

premiere 06.12.2008 — Spiegelhalle
aufführungsdauer ca. 95 Minuten, keine Pause

TECHNISCHE LEITUNG Andreas Beilschmidt | **STELLVERTR. TECHN. LEITUNG** Andree Kruse | **BÜHNENTECHNIK UND LICHT** Andreas Haupt, Benjamin Wenger | **Tontechnik** Herbert Grasl (Tonmeister), Christoph Kaspar | **MASKE** Conny Ulatowski (Chefmaskenbildnerin), Mary Liebsch | **SCHNEIDEREI** Ursula Oexl (Gewandmeisterin), Kerstin Grief, Horst Barth, Jacqueline Backhausen, Jessica Kube, Dorothea Schmidt, Lili Grübel | **GARDEROBE** Horst Barth | **MALERSAAL** Jens van Bommel | **REQUISITE** Peter Michael Bartosch, Renate Gruhler, Asmus Semper Schmidt | **SCHREINEREI** Andreas Polinaro | **SCHLOSSEREI** Jürgen Kelm (Schlossermeister), Albert Leitner
DEKORATION Rüdiger Meesmann, Ulrich Schweizer

vorstellungstermine im dezember, januar und februar

10 uhr Mo. 19.01.
11 uhr Mi. 10.12./Do. 11.12./Mi. 17.12./Do. 18.12.//Di. 13.01.
 Mi. 21.01./Do. 22.01./Mo. 26.01.//Mo. 02.02./Fr. 13.02./Di. 17.02.
20 uhr Mo. 08.12./Di. 09.12./Mi. 10.12./Do. 11.12./Fr. 12.12.
 Mo. 15.12./Di. 16.12./Do. 18.12./Sa. 20.12./Sa. 27.12.//Do. 08.01.
 So. 18.01./Mi. 21.01./Fr. 23.01./Sa. 24.01./So. 25.01.// So. 01.02.
 Mo. 09.02./Fr. 13.02./Mo. 16.02./Di. 17.02.

die **vorstellungskasse** an der Spiegelhalle, Hafenstraße 12, öffnet eine Stunde vor der Vorstellung. Der Vorverkauf erfolgt über die Kasse Konzilstraße.

theaterkasse Konzilstraße 11 | D-78462 Konstanz | Mo–Fr 10–19 Uhr
 Sa 10–13 Uhr | Tel. 0 75 31.900-150 | Ticketfax 0 75 31.900-155
 theaterkasse@stadt.konstanz.de | www.theaterkonstanz.de

preise im jungen theater konstanz

	EINZEL- PREISE	ERMÄSSIGT	GRUPPEN AB 10 PERS.
jugendstück	EUR 11,50	EUR 7,-	EUR 6,-
familiengesharte (5 Pers./max. 2 Erw.)	EUR 32,-		

the logic of this story is the logic of a dream, of a nightmare.

ORSON WELLES



jemand sagt mir – ich kann mich nicht mehr erinnern, wer es gewesen ist – daß es doch wunderbar sei, daß man, wenn man früh aufwacht, wenigstens im allgemeinen alles unverrückt an der gleichen Stelle findet,

wie es am Abend gewesen ist. Man ist doch im Schlaf und im Traum wenigstens scheinbar in einem vom Wachen wesentlich verschiedenen Zustand gewesen, und es gehört, wie jener Mann ganz richtig sagte, eine unendliche Geistesgegenwart oder besser Schlagfertigkeit dazu, um mit dem Augenöffnen alles, was da ist, gewissermaßen an der gleichen Stelle zu fassen, an der man es am Abend losgelassen hat. Darum sei auch der Augenblick des Erwachens der riskanteste Augenblick am Tag; sei er einmal überstanden, ohne daß man irgendwohin von seinem Platze fortgezogen wurde, so könne man den ganzen Tag über getrost sein.

FRANZ KAFKA, *Der Proceß*, gestrichener Text

ich könnte leben und ich lebe nicht

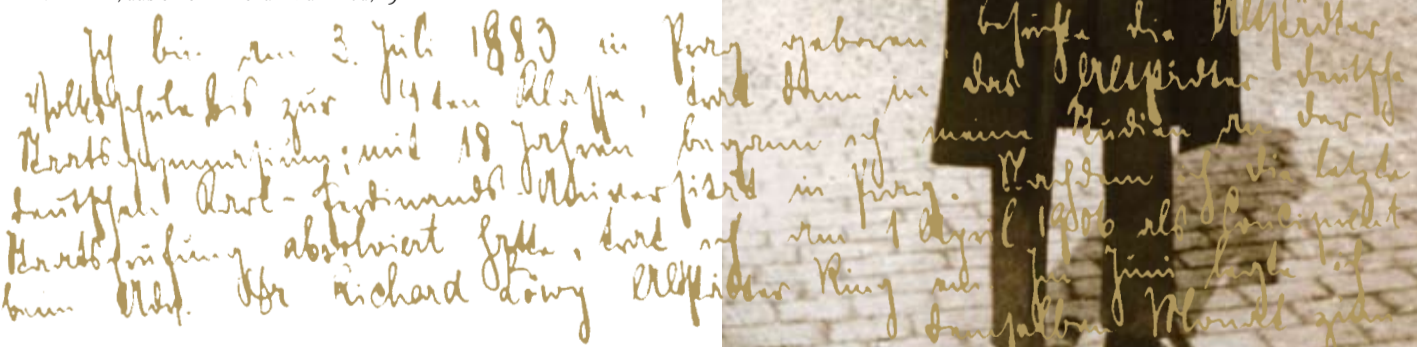
als ich heute in der schlaflosen Nacht alles immer wieder hin- und hergehn ließ zwischen den schmerzenden Schläfen, wurde mir wieder bewußt, auf was für einem schwachen oder gar nicht vorhandenen Boden ich lebe, über einem Dunkel, aus dem die dunkle Gewalt nach ihrem Willen hervorkommt und, ohne sich an mein Stottern zu kehren, mein Leben zerstört.

Das Schreiben erhält mich, aber ist es nicht richtiger zu sagen, daß es dies Art Leben erhält? Damit meine ich natürlich nicht, daß mein Leben besser ist, wenn ich nicht schreibe. Vielmehr ist es dann viel schlimmer und gänzlich unerträglich und muß mit dem Irrsinn enden. Aber das freilich nur unter der Bedingung, daß ich, wie es tatsächlich der Fall ist, auch wenn ich nicht schreibe, Schriftsteller bin und ein nicht schreibender Schriftsteller ist allerdings ein den Irrsinn herausforderndes Unding. Aber wie ist es mit dem Schriftstellersein selbst? Das Schreiben ist ein süßer wunderbarer Lohn, aber wofür? In der Nacht war es mir mit der Deutlichkeit kindlichen Anschauungsunterrichtes klar, daß es der Lohn für Teufelsdienst ist. Dieses Hinabgehen zu den dunklen Mächten, diese Entfesselung von Natur aus gebundener Geister, fragwürdige Umarmungen und was alles noch unten vor sich gehen mag, von dem man oben nichts mehr weiß, wenn man im Sonnenlicht Geschichten schreibt.

Vielleicht gibt es auch anderes Schreiben, ich kenne nur dieses; in der Nacht, wenn mich die Angst nicht schlafen läßt, kenne ich nur dieses. Und das Teuflische daran scheint mir sehr klar.

Es ist die Eitelkeit und Genußsucht, die immerfort um die eigene oder auch um eine fremde Gestalt – die Bewegung vervielfältigt sich dann, es wird ein Sonnensystem der Eitelkeit – schwirrt und sie genießt. Aber warum bleibt darüber hinaus das Schlußwort in solchen Nächten immer: Ich könnte leben und lebe nicht.

FRANZ KAFKA, aus einem Brief an Max Brod, 1922



über franz kafka darf jetzt gelacht werden

Franz Kafka gilt als der große Schmerzensmann der modernen Literatur. Seine Romane und Erzählungen wirken düster und kalt. Er selbst aber bog sich vor Lachen beim Lesen seiner Texte. Höchste Zeit also, Kafkas komische Seite zu würdigen. Kafkas Freund Max Brod berichtet, wie dieser beim Vorlesen des ersten Kapitels des Romans *Der Proceß* so schallend gelacht hat, dass er die Lesung immer wieder unterbrechen musste. Das Fatale an Kafkas visionären Karikaturen der frühmodernen Gegenwart war ihre Präzision: die Unbestechlichkeit der Beobachtung und die Originalität und Wucht der Übertreibungen. Die Sprache der Texte ist dafür »knappe, unbetonte, wortarme, logisch konstruierte Sprache« (Wagenbach) machte den Humor wüstentrocken. Wenn Kafka in seinen Tagebüchern 1913 sieben Gründe aufstellt, die für und gegen Heirat sprechen, artikuliert sich auch eine milde Selbstironie. Kafka hatte ein aufgeklärtes Verhältnis zu seiner schwierigen Persona und experimentierte mit ihr.

In einem Brief an Felice Bauer beschreibt Kafka eine Reise nach Leipzig im Dezember 1912 und liefert – als Kinogänger, der er war – eine Slapstick-reife Szene aus dem Schlafwagen. In einer »feinen Kälte« begibt er sich zum Prager Bahnhof. Im Verlauf der Fahrt stellt er die Heizung des Abteils immer wieder auf »kalt«, während die Mitreisenden, »aus dem Schlaf heraus« sie immer wieder auf »warm« drehen.

textnachweise Franz Kafka: *Briefe 1902-1924*, hrsg. von Max Brod, Frankfurt a.M. 1966 | Franz Kafka: *Der Proceß*, hrsg. von Malcolm Pasley, Frankfurt a.M. 1990 | Thomas Mann, zitiert in: Klaus Wagenbach: *Franz Kafka in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Reinbek 2002 | Ulf Poschardt: *Über Franz Kafka darf jetzt gelacht werden*, in: *Welt online* http://www.welt.de/kultur/article2167160/Ueber_Franz_Kafka_darf_jetzt_gelacht_werden.html | Das Zitat von Orson Welles stammt aus seinem Film *The trial*.
bildnachweise Die Abbildungen wurden folgenden Bildbänden entnommen: Klaus Wagenbach: *Franz Kafka. Bilder aus seinem Leben*, Berlin 1983 | Hartmut Binder: *Kafkas Welt. Eine Lebenschronik in Bildern*, Reinbek 2008.

Kafka ahnte, dass der in ihm präsen Ernst alle Heiterkeit überschatten könnte. »Ich kann auch lachen, Felice, zweifle nicht daran«, schrieb er 1913 in einem Brief, »ich bin sogar als großer Lacher bekannt.« Stolz erzählt er seiner Geliebten, wie er seinen Vorgesetzten während einer ersten Zeremonie von Lachkrämpfen geschüttelt jeder Autorität beraubte. Dem Präsident kam gar nicht »die Möglichkeit der Respektlosigkeit vor seiner Person«, Kafka und seinen Kollegen aber schon.

»Natürlich lachte ich dann, da ich nun schon einmal im Gange war, nicht mehr bloß über die gegenwärtigen Späßen, sondern auch über die vergangen und die zukünftigen, über die zusammen und kein Mensch wusste mehr, worüber ich eigentlich lache.«

Es ist dieses libertäre, respektlose Lachen, das in Kafkas Werk nie verstummt ist. Aus Respekt vor Kafkas Werk haben seine Leser irgendwann aufgehört, darüber zu schmunzeln. Viel bleibt dadurch unverstanden.

ULF POSCHARDT, *Welt online*, 1. Juli 2008

